

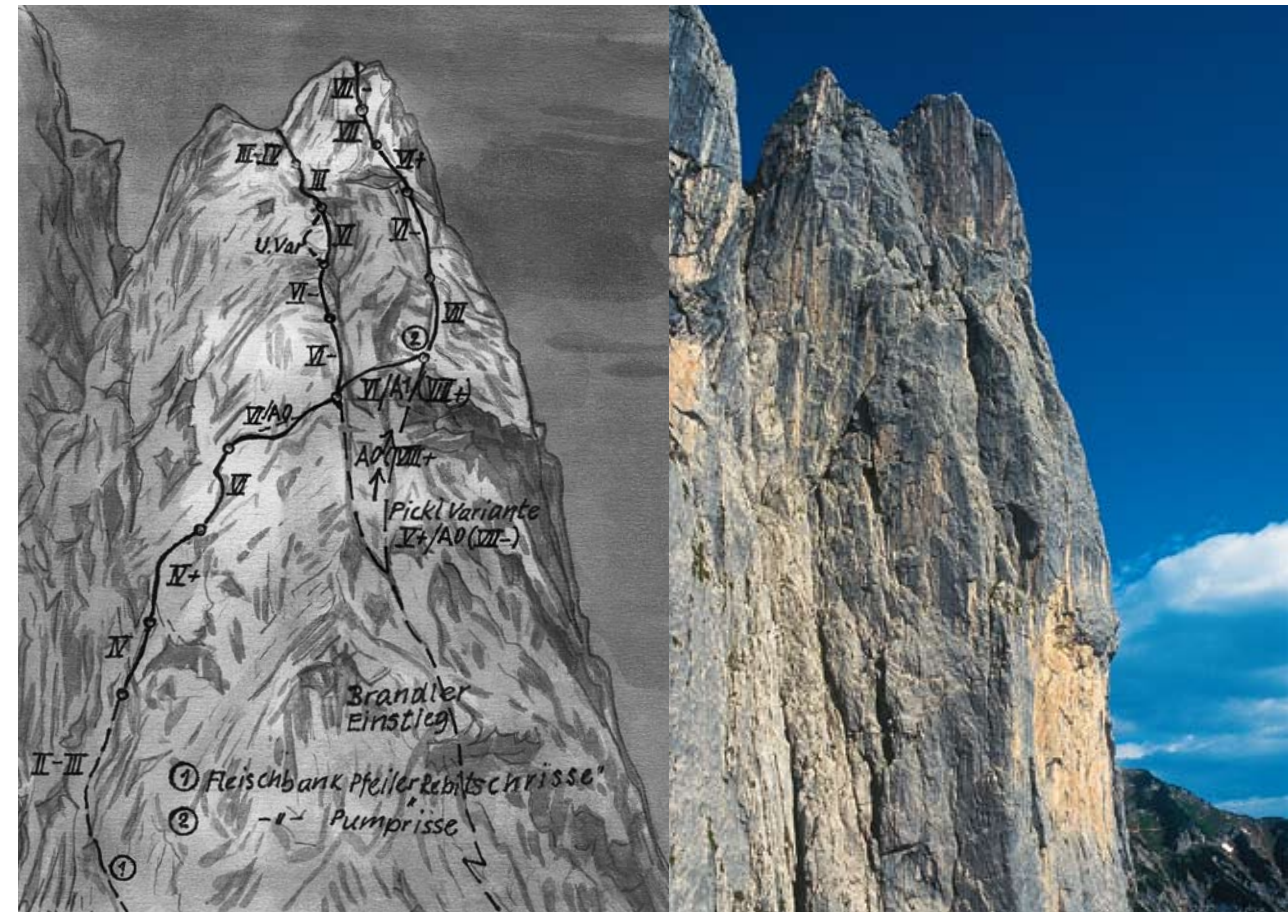
2 FLEISCHBANKPFEILER, 1749 m

Südostpfeiler, „Rebitsch“, VI (Quergang VI/A0)
Südostpfeiler, „Pumprisse“, VII

Im Kaisergebirge wurden zu allen Zeiten Maßstäbe gesetzt und Klettergeschichte geschrieben. So wurden z. B. die ersten beiden aktenkundigen Bohrhaken 1944 in der Fleischbank-Südostverschneidung durch Peter Moser und Wastl Weiß gesetzt, und die erste Kletterroute im siebten Grad wurde 1977 durch die beiden Deutschen Helmut Kiene und Reinhard Karl am Fleischbankpfeiler eröffnet. Erst als diese beiden Bergsteiger mit Nachdruck behaupteten, dass die Schwierigkeiten dieser Route absolut nicht mehr in die bis dahin bei uns einzig gültige sechstellige Bewertungsskala hineinpassen, wurde die Skala nach oben geöffnet. Was in England, den USA und in vielen anderen Ländern (nur nicht in den Alpenländern) bereits selbstverständlich war, wurde nun endlich auch bei uns eingeführt. Reinhold Messner und andere Rufer in den Wind waren – allerdings reichlich spät – bestätigt. Das Freiklettern, das schon vor gut hundert Jahren durch Knubel, Preuß und andere seine großartigen Anfänge machte, wurde im Kaiser schon viel früher, als die meisten vermuten, auf hohem Niveau betrieben.

Einer der größten Alpinisten zwischen den zwei Weltkriegen, der Sachse Fritz Wiessner, wollte bei der Erstbegehung der Fleischbank-Südostwand 1925 bewusst alle Passagen freiklettern, also ohne die geschlagenen Haken zur Fortbewegung zu verwenden. Bis auf ein paar wenige Ausnahmen gelang ihm auch dieses Kunststück, aber er ärgerte sich trotzdem bis ins hohe Alter über die versäumte, freie Erstbegehung. Und das war im Jahre 1925! Später wurde dann im Wilden Kaiser zum Teil recht viel genagelt, aber der Bohrhaken wurde nur vereinzelt angewandt (z. B. Fleischbank-Verschneidung, Predigtstuhl-Direttissima), ehe Anfang der Sechzigerjahre Wulf Scheffler und das Klettergenie Lothar Brandler auf nun keinesfalls mehr logischen Linien den Bohrhaken zum neuen Standard erklärten (z. B. Leuchsturm, Direkte Südwand und Totenkirchl-Westpfeiler).

Da waren die Routen von Hias Rebitsch an der Fleischbank noch anders durchdacht. Die Schlüsselstelle der „Rebitsch/Spiegel“ in der Fleischbank-Ostwand verlangt ein kräftiges Zupacken, und der Weg durch den Fleischbankpfeiler stellt für viele, die an der Predigtstuhl-Direttissima oder an der Fleischbank-Verschneidung keine Probleme haben, wegen der spärlichen Hakenanzahl im oberen Wandteil eine geradezu unlösbare Aufgabe dar. Nur beim Quergang in die große Pfeilerverschneidung hatte auch Meister Rebitsch seine Probleme und musste diese Passagen mit Hakenhilfe klettern. Dafür ließ er im zweiten Wandteil sein großes Können aufblitzen und kletterte die drei Verschneidungsseillängen fast ohne Sicherungen. Heute kann man den an und für sich hakenfeindlichen Riss gut mit Friends absichern und die Schlüsselstelle eventuell auch links umgehen (Ende der dritten Seillänge in der Verschneidung). Viele Jahre später erhielt Rebitsch Kunde von einem an der Schlüsselstelle platzierten Bohrhaken und er bat mich inständig, diesen zu entfernen. Als ich ein paar Jahre später die Route erleben durfte, war nur mehr ein Bohrloch vorhanden und Hias war beruhigt.



Obwohl inzwischen der Bohrhaken salonfähig war, sind Helmut Kiene und Reinhard Karl 1977 als reinste Interpreten des Clean-Climbings in „seinen“ Pfeiler eingestiegen, in der Absicht, sich den überhängenden Riss rechts der Verschneidung im zweiten Wandteil anzuschauen. Sie verwendeten überhaupt keine Haken, lediglich Klemmkeile, Hexentrics und Knotenschlingen. Dank ihrer Freiklettererfahrung aus dem Yosemite und dem Elbsandsteingebirge und ihrer ausgezeichneten Fitness gelang das Vorhaben. Sie machten es publik, vermeldeten selbstbewusst den siebten Grad und baten Nachfolger, ebenfalls keine Spuren zu hinterlassen.

Durch den Umstand, dass sich nur wirkliche Könner an das Projekt heranwagten, blieb die Route tatsächlich lange clean, und auch heute noch gibt's außer an den Standplätzen kaum Sicherungshaken. Mit großen Friends allerdings kann man den sogenannten „Hundebahnhof“ und die Ausstiegsrisse recht passabel absichern. Die Schlüsselstellen der „Pumprisse“ sind aber mit denen der Rebitschföhre überhaupt nicht vergleichbar, denn dort ist vorwiegend ausgefeilte Reibungstechnik gefragt, während in der Kiene/Karl-Route neben Reibungsklettern auch Schulterklemmen und Kraft eine große Rolle

spielen. Daher der Name „Pumprisse“. Die „Rebitsch“ ist überdies einen ganzen Grad leichter. Beide Routen sind von den Sanierungsprojekten im Wilden Kaiser bisher verschont geblieben, was man von vielen anderen Klassikern nicht behaupten kann. Am vorletzten Standplatz der „Pumprisse“ kann man einen Blick in die ein paar Meter weiter rechts befindliche zweite Schlüsselstelle der Glowaczführe „Des Kaisers neue Kleider“ (X+) aus dem Jahr 1993 werfen: schaut für mich aus wie Klettern auf einem anderen Stern.

DIE ROUTEN. Vom Stripsenjochhaus kommend, quert man am Eggersteig in die Steinernen Rinne und sieht gleich rechts der Ostschlucht, die den Fleischbankpfeiler von der Ostwand trennt, den Einstieg. Von der Griesner Alm kommend, quert man schon 100 m unterhalb des Stripsenjochhauses in den Beginn der Steinernen Rinne. Vom Einstieg geht es zuerst ca. 60 m durch ein Rinnensystem (II–III) zu einer Nische, wo man sich üblicherweise anseilt. In zuerst zwei leichteren Seillängen, dann zwei anspruchsvollen (zuletzt knifflige Querung) erreicht man den Standplatz am Beginn der Rebitschrisse. Diese führen nun in dem plattigen Verschneidungs-Riss-System in drei Seillängen (Schlüsselstelle am Ende der dritten Länge) gerade hinauf in den geneigteren obersten Wandteil und in zwei weiteren Seillängen ohne nennenswerte Schwierigkeiten zum Ausstieg am Nordgrat.

Dort, wo die Rebitschrisse beginnen, quert man unter einem großen Bauch nach rechts an den Beginn der „Pumprisse“ (frei VIII+ oder VI/A1). Nun beginnt die berühmte Kletterei mit Schulter-Faust-Klemmtechnik und teilweise kühnem Ausspreizen diverser Rissüberhänge. Die erste Seillänge birgt gleich die erste Schlüsselstelle, aber geschenkt wird einem in allen fünf Seillängen nichts, bis man endlich in völlig logischer Linienführung am Nordgrat anlangt.

Der Abstieg ist am schnellsten über den markierten Nordgrat (Kletterstellen II und III) zum Stripsenjochhaus durchzuführen (200 Hm). Wer dort keinen Einkehrschwung macht, um mit einer Radlermaß den Wasserhaushalt aufzufrischen, der ist selbst schuld und muss bis zur Griesner Alm nochmals 600 Höhenmeter Durst leiden.

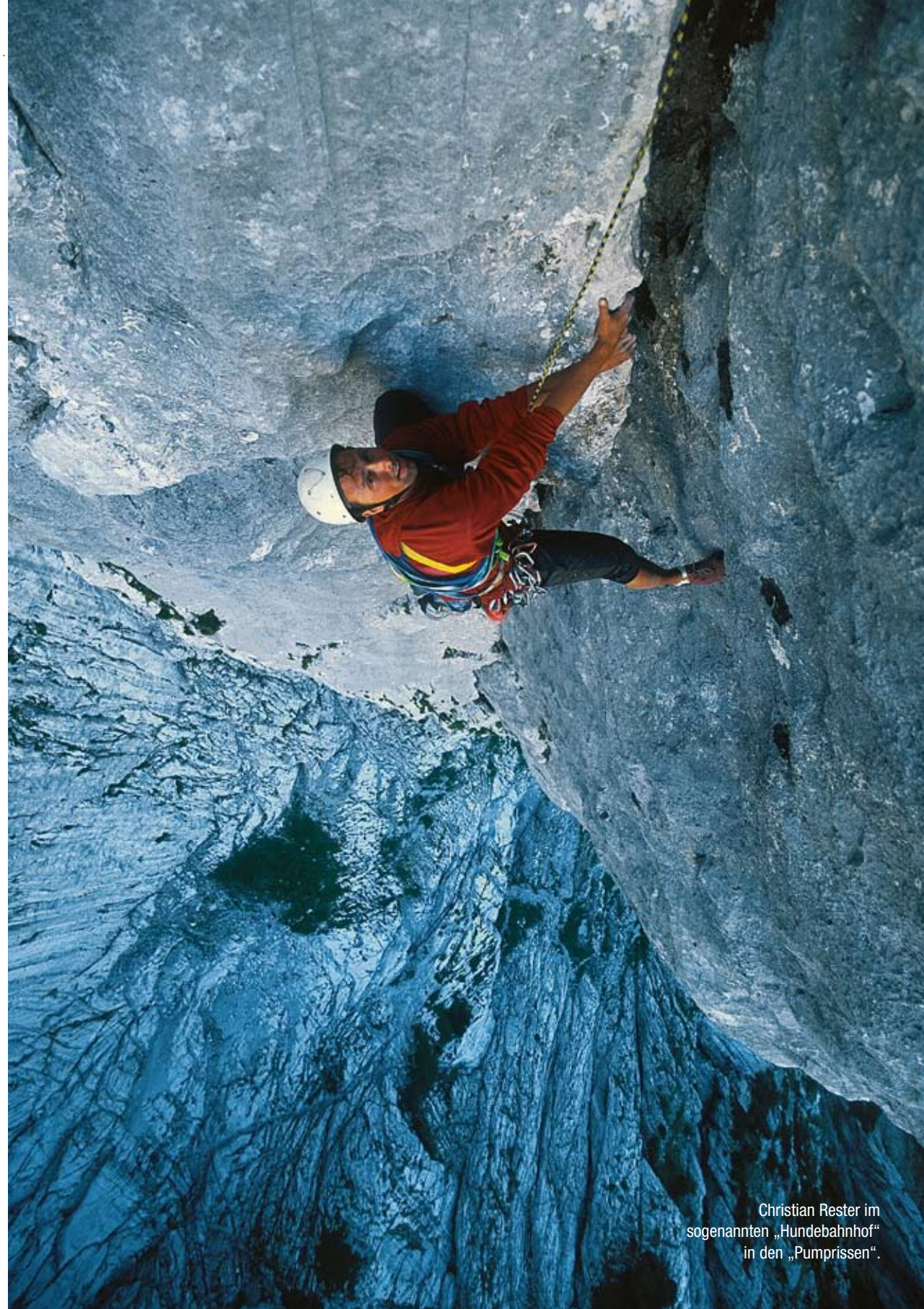
Erstbegeher: Rebitschpfeiler: Mathias Rebitsch und Sepp Spiegl, 1946; „Pumprisse“: Helmut Kiene und Reinhard Karl, 1977.

Schwierigkeit: Rebitschpfeiler VI (Quergang VI/A0); „Pumprisse“ VII (Quergang), VI/A1 bzw. frei VIII+.

Kletterzeit: Rebitschpfeiler 4 bis 4½ Stunden; „Pumprisse“ 4 bis 5 Stunden (Wandhöhe 225 m).

Material: Doppelseil (60 m), 10 Expressschlingen, 1 Satz Friends (mehrere Größen 3 und 3½), 1 Satz Klemmkeile, Bandschlingen (60 und 120 cm) und für die „Pumprisse“ noch 2 Friends Größe 4 zusätzlich.

Ausgangspunkt: Stripsenjochhaus (1580 m), 1½ Stunden von der Griesner Alm, 4 Stunden von Kufstein.



Christian Rester im sogenannten „Hundebahnhof“ in den „Pumprissen“.